

EXECUTIVE SUMMARY

Ökotourismus in Thailand

Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades
Magister Artium

Daniela Schön
Leipziger Str. 14
76344 Eggenstein
E-Mail: danielaschoen@hotmail.de

Problemstellung und Zielsetzung

Der Tourismus zählt zu den am schnellsten wachsenden Wirtschaftsbereichen weltweit und stellt vor allem in den Entwicklungsländern die Haupteinnahmequelle von Devisen dar (vgl. WOOD 2002, S. 7). Parallel zum stetig wachsenden Tourismus verstärkten sich auch die Entwicklungen zu einem Nachhaltigen Tourismus. Da auch die Tourismusbranche erkennen musste, dass eine intakte Umwelt einen wichtigen Anreiz für Touristen darstellt (vgl. STRASDAS 2009, S. 29).

Diese Orientierung hin zum nachhaltigen Tourismus zeigt sich auch bei der thailändischen Tourismusorganisation (TAT), die in den letzten Jahren Strategieempfehlungen für die Umsetzung von Ökotourismus in Schutzgebieten ins Leben rief und sich dabei neben dem Tourismus- und Umweltmanagement auch auf die Partizipation der lokalen Bevölkerung bezieht. Dadurch werden alle drei Dimensionen des Ökotourismus (Ökonomie, Ökologie und Soziales) und des Nachhaltigkeitsgedanken betrachtet und in das Schutzgebietsmanagement einbezogen.

Da häufig die besten und interessantesten kulturellen und natürlichen Besonderheiten eines Landes in Schutzgebieten liegen und diese von den Menschen erkundet werden wollen, spielt der Tourismus in Schutzgebieten eine zentrale Rolle des Managements der Schutzgebiete. Insbesondere wenn historische und kulturelle Gedenkstätten in den Naturräumen liegen, stellen diese wichtige Tourismus-Destinationen dar. Zudem kann der Tourismus in geschützten Gebieten wirtschaftliche Effekte für die lokale Gesellschaft bringen und den regionalen und nationalen Stellenwert des Schutzgebietes verändern.

Auch in Thailand stieg die Zahl der Schutzgebiete parallel zum wachsenden Tourismus an, so dass heute bereits über 10 % der Landesfläche in Nationalparks liegen (vgl. NATIONAL PARK OFFICE 2006, S. 3). Auch wenn die meisten Menschen Thailand mit Sonne, Strand und Meer und weniger mit unberührter Natur verbinden, so besitzt das Land auch dort ein immenses Potenzial. Insbesondere im touristisch weniger erschlossenen Norden und Nordosten, gibt es eine Vielzahl an Schutzgebieten, die für den Tourismus interessant sind.

Das Ziel dieser Arbeit ist es daher, das Potenzial und die tatsächliche Nachhaltigkeit des Ökotourismus auf der Mikroebene festzustellen. Thailand wurde dabei bewusst gewählt, da das Land bereits eine langjährige Erfahrung im Tourismus hat und so verdeutlicht werden sollte, dass auch in Ländern wie diesem ein Umdenken in Richtung nachhaltigem Tourismus stattgefunden hat.

Um die Chancen sowie die Probleme und Herausforderungen des Ökotourismus zu analysieren, wurden drei Fallbeispiele ausgewählt, die sich im Norden Thailands befinden. Der Norden erschien für die Analyse sinnvoll, da hier nicht nur eine einzigartige Flora und Fauna besteht sondern auch eine hohe kulturelle Vielfalt existiert. Beide Punkte stellen wichtige Voraussetzungen für den Ökotourismus dar.

Die Fallbeispiele wurden bewusst so gewählt, dass sie sich in ihrem Schutzstatus und in ihrem Konzept unterscheiden. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, ein möglichst breites Bild der ökotouristischen Entwicklungen in Thailand zu erfassen.

Methodisches Vorgehen

theoretischer Teil:

- Einleitung
- Tourismus zwischen Naturschutz und Entwicklungszusammenarbeit
- Entstehung des Ökotourismus
- Thailand

praktischer Teil:

- Vorstellung Untersuchungsgebiet
- Vorstellung der empirischen Untersuchungsmethoden
- Datenauswertung und Bewertung
- Entwicklungschancen der Untersuchungsgebiete
- Schlussbetrachtung und Ausblick

Schlussbetrachtung und Ausblick

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, welches Potenzial der Ökotourismus in der Realität besitzt. Dazu wurden verschiedene Fallbeispiele in einem touristisch bereits stark erschlossenen Land gewählt, um zu zeigen, dass auch dort die Trends im Tourismus erkannt und alternative Reiseformen entwickelt werden. Zudem sollte gezeigt werden, dass Thailand weit mehr Potenzial besitzt, als sein Ruf als Hochburg des Massen- und Sextourismus erwarten lässt.

Die gewählten Untersuchungsgebiete befinden sich im touristisch weniger stark frequentierten Norden des Landes. Diese Region besitzt, durch die auslaufenden Gebirge des Himalaya, eine einzigartige Flora und Fauna. Durch diese naturräumlichen Besonderheiten begünstigt, wurden hier viele der thailändischen Naturschutzgebiete angelegt. Außerdem ist die Region klimatisch begünstigt, da es nicht ganz so drückend warm wie im Rest des Landes ist. Zudem besitzt der Norden eine hohe kulturelle Vielfalt, da sich in den Bergen die Siedlungsgebiete der verschiedenen Hilltribes befinden. Diese unterscheiden sich in Sprache und Kultur von der Thai-stämmigen Thai-stämmigen Mehrheitsbevölkerung. Da viele dieser ethnischen Gruppen in oder am Rande der Nationalparks leben und sie durch den Schutzstatus in ihren Nutzungsrechten eingeschränkt sind, müssen ihnen für ihre finanzielle Absicherung Alternativen angeboten werden. Hier kann der Ökotourismus als eine zusätzliche Einnahmequelle helfen, die Lebensverhältnisse der Betroffenen zu verbessern und die regionale Entwicklung zu fördern. Dies muss nicht immer bedeuten, dass alle Personen eines Dorfes aktiv am Tourismus beteiligt werden. Bereits der Verkauf von Kunsthandwerk und Lebensmitteln an die Touristen kann eine zusätzliche Einnahmequelle darstellen.

Die steigende Bedeutung des Naturschutzes und die immer deutlicher werdenden Umweltprobleme in den touristischen Zentren des Königreiches, veränderten die thailändische Tourismuspolitik und bewirkten Ende der 1990er Jahre ein Umdenken in Richtung nachhaltiger Tourismusedwicklung. Als Folge dieser veränderten nationalen Politik entstanden Strategien, die helfen sollen, den Ökotourismus in umweltverträgliche Bahnen zu lenken. Diese Strategien beinhalteten neben Aspekten des Umweltmanagements, auch die Weiterbildung der lokalen Bevölkerung und deren Partizipation an den geplanten Projekten. Zudem sollten infrastrukturelle Maßnahmen ergriffen werden, um eine Mindestversorgung zu ermöglichen. Vermarktungsstrategien und Qualitätsstandards sollten zudem garantieren, dass der Ökotourismus ein tatsächlicher Erfolg wird und sich am Ende nicht als Etikettenschwindel herausstellt. Doch Ökotourismus-Konzepte benötigen eine langfristige Planung und Überwachung. Kurzzeitige Erfolge können sich jederzeit umwandeln, wenn die Beteiligten zu sehr auf eine Gewinnmaximierung achten und sich deshalb nur noch auf den ökonomischen Ertrag konzentrieren. Daher müssen Projekte des Ökotourismus immer auf lokaler Ebene betrachtet werden und in regelmäßigen Abständen auf ihre Umweltverträglichkeit geprüft werden. Denn nur so kann festgestellt werden, ob der Tourismus tatsächliche umweltverträglich ist und soziale wie ökologische Auswirkungen minimiert werden.

Um ein möglichst breites Bild über die ökotouristische Entwicklung in Thailand zu bekommen wurden daher drei Untersuchungsgebiete gewählt, die sich hinsichtlich ihres Status und Konzepts unterscheiden. Dabei wurde neben zwei ökotouristischen Projekten, die sich in unterschiedlich klassifizierten Schutzgebieten befinden, auch ein nach dem gemeindebasierenden Ökotourismus geführtes Projekt untersucht. Dieses unterscheidet sich von seiner Konzeptionierung dahingehend, dass hier ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt wird, bei dem die lokale Bevölkerung nicht nur am Tourismus beteiligt werden soll, sondern diesen selbst steuert.

Um herauszufinden, wie nachhaltig die Konzepte jeweils waren, wurden Touristenbefragungen in den Untersuchungsgebieten vorgenommen. Dabei zeigte sich, dass die Befragten insgesamt eine kritische Betrachtung des Tourismus vornahmen und ihre Umwelt genauer analysierten. Die befragten Personen legten vor allem einen hohen Wert auf die natürliche Landschaft und die kulturelle Authentizität der Tourismusprodukte und waren bereit auf westliche Gebräuche und zusätzlichen Komfort, wie etwa eine heiße Dusche, zu verzichten. Durch ihre kritische Umweltwahrnehmung erkannten die Touristen die jeweiligen Problembereiche der Fallbeispiele und konnten sich auch als Touristen selbst beurteilen.

So war der Nationalpark Doi Suthep-Pui zwar gut angebunden und besaß eine Vielzahl an unterschiedlichen touristischen Attraktionen, wies aber Schwächen in Bezug auf die Abfallentsorgung und Wissensvermittlung auf. Gerade letzteres stellt aber bei den Ökotouristen ein wichtiges Merkmal einer Reise dar. Daher sind hier noch Verbesserungsmaßnahmen, in Form von Informationstafeln zu Flora und Fauna in englischer Sprache, vorzunehmen. In Bezug auf die Abfallentsorgung können die bisherigen Bemühungen noch verbessert werden. So könnten durch ein durchdachtes, sich in gewissen Zeitabständen wiederholendes Sammelsystem, die Rad- und Wanderrastplätze von Abfällen befreit werden.

Das Beispiel Mae Wang stellt hingegen ein Schutzgebiet dar, das eine in Thailand und dem restlichen Südostasien häufige Kombination aus verschiedenen Tourismusprodukten anbietet. Durch dieses breite Angebot und die intensive Vermarktung im nahegelegenen lokalen Zentrum Chiang Mai werden eine Vielzahl an Touristen angezogen, weshalb im Expertengespräch der dortige Tourismus als Massentourismus bezeichnet wurde. Dies führt nicht nur dazu, dass die Tragfähigkeit des Schutzgebietes belastet wird, sondern sorgt zudem für tourismusinduzierte Umweltschäden. Zwar sind die Touristenführer im Schutzgebiet gut ausgebildet und verstehen etwas von der Flora und Fauna der Region, doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Profit an erster Stelle steht. Dies wird besonders bei den Elefantentreibern deutlich, die die Tiere nicht einfach nur schlecht behandeln, sondern sogar misshandeln. Daher waren die befragten Touristen in Mae Wang davon überzeugt, dass Elefantenreiten die meisten negativen Auswirkungen erzeugen würde. Um hier etwas an der derzeitigen Situation zu ändern, müssten Gespräche mit allen Beteiligten am Tourismus geführt werden, um so eine Neuausrichtung des Produktes zu erreichen. Denn wenn der Tourismus in den bisherigen Bahnen weiter verläuft, wird er langfristig betrachtet zu einer Zerstörung des Ökosystems beitragen.

Bei der Befragung der Touristen, im CBT-geführten Mae Kampong, wurden die hohen Erwartungen die an das Projekt gestellt wurden erfüllt, da fast 50 % der hier Befragten den Tourismus als höher bis sehr hochwertig einschätzte. Damit der Tourismus weiterhin positive Auswirkungen auf die Dorfbewohner hat, wird der Tourismus durch das CBT-I unterstützt. Dieses Institut hilft den Dorfbewohnern den Tourismus zu etablieren und steht der Bevölkerung als externer Berater und Vermittler zur Verfügung. Diese wichtige Funktion der Beratung wurde in den Expertengesprächen besonders betont. Denn nur durch die Partizipation der lokalen Bevölkerung lassen sich Ökotourismus und CBT erfolgreich erfüllen. Dies kann aber nur funktionieren, wenn die Bevölkerung im Vorhinein hinreichend auf den Tourismus vorbereitet wurde. Ansonsten können

falsche Vorstellungen und Wünsche den Umsetzungsprozess gefährden. In Mae Kampong ist diese Vorbereitung erfolgreich gelungen und das Projekt erfüllt bisher die Richtlinien eines umweltverträglichen Tourismus, was bei der Befragung der Touristen bestätigt werden konnte. Die unberührte Lage in den bewaldeten Bergen und die Kultur des Dorfes, werden von den Touristen als sehr wichtige Merkmale einer solchen Urlaubsreise eingestuft. Die einzigen Gefahren, die vom CBT selbst ausgehen, bestehen darin, dass die steigende Bekanntheit des kleinen Dorfes zu einem Wechsel der Prioritäten führen könnte.

Abschließend ist demnach zu sagen, dass der Ökotourismus trotz Problemen und Gefahren, realisierbar ist und die auf den ersten Blick unvereinbaren Belange des Tourismus, des Naturschutzes und der lokalen Bevölkerung miteinander vereinen kann. Die Fallbeispiele verdeutlichen, dass der Ökotourismus für Thailand ein sinnvolles Angebot darstellt, das in Zukunft noch weiter gefördert werden sollte. Denn insbesondere der Norden stellt durch seine Gebirgslandschaften und die dadurch einmaligen Ökosysteme ein unschätzbares Potenzial für den nachhaltigen Tourismus dar. Die Interessen der Beteiligten dürfen sich aber nicht auf eine ökonomische Entwicklung konzentrieren oder ein zu schnelles Vorantreiben der Entwicklungen bewirken. Nur wenn alle am Prozess Beteiligten dauerhaft zusammenarbeiten und versuchen gemeinsame Lösungswege zu finden, kann der Ökotourismus Erfolg haben.